

Adrian Müller – Guardian im Kloster

Maria Oppermann – Adrian Müller ist seit zwei Jahren Guardian («Hüttenwart») des Kapuzinerklosters auf dem Wesemlin in Luzern. Als Kapuzinerbruder führt er ein aktives Leben innerhalb und ausserhalb der Klostermauern als Vorsteher eines Klosters, Journalist und mutiger Kritiker.

Als kleiner Junge wollte Adrian Müller Seefahrer werden. Bei den Grosseitern in Basel sah er die Bilder der grossen Schiffe, die in die weite Welt hinausfahren. Er sah die Schiffe auf dem Rhein, die heute hier und morgen dort anlegen. Er ist kein Seemann geworden, aber die Sehnsucht, unterwegs zu sein, ist ihm geblieben. Und davon hat er etwas verwirklicht – er ist Kapuziner geworden. Kapuziner verstehen sich als Pilger und Fremdlinge.

Anker als Symbol

So wie das Bild des Unterwegsseins begleitet Adrian Müller auch ein Symbol. Es ist der Anker, der ihm lieb ist. In seiner Zelle im Kloster Wesemlin hängt ein riesiges Exemplar an der Wand. Der Anker war das Symbol der ersten Christen, noch vor dem Kreuz, das Zeichen der Hoffnung, und er war auch ein geheimes Erkennungszeichen während der Christenverfolgungen.

Für Adrian Müller verbindet sich darin seine Liebe zum Wasser und das Verankertsein in seiner Beziehung zu Gott. Der Anker ist für ihn ein Zeichen des Vertrauens.

Dieses Symbol passt zu Adrian Müller und seiner Lebensweise, für die er sich entschieden hat. Er ist ein einfacher Kapuziner. Die Kapuziner sind Brüder, die ein Leben ohne persönlichen Besitz führen und vom Bettel leben, im Gegensatz zu den Benediktinern, die sich als Mönche für ein Leben im gleichen Kloster entscheiden. Kapuziner, die nach der Regel des Franziskus von Assisi leben, bleiben für eine gewisse Zeit an einem Ort und ziehen dann weiter, sie lichten den Anker, um an anderen Orten am Reich Gottes zu bauen. Die Welt ist ihnen gewissermassen das Kloster.

Auch Adrian Müller hat schon an verschiedenen Orten gelebt, in den Kapuzinergemeinschaften Solothurn und Rom. Seine letzte Station vor Luzern war das Kapuzinerkloster in Rapperswil. Seine

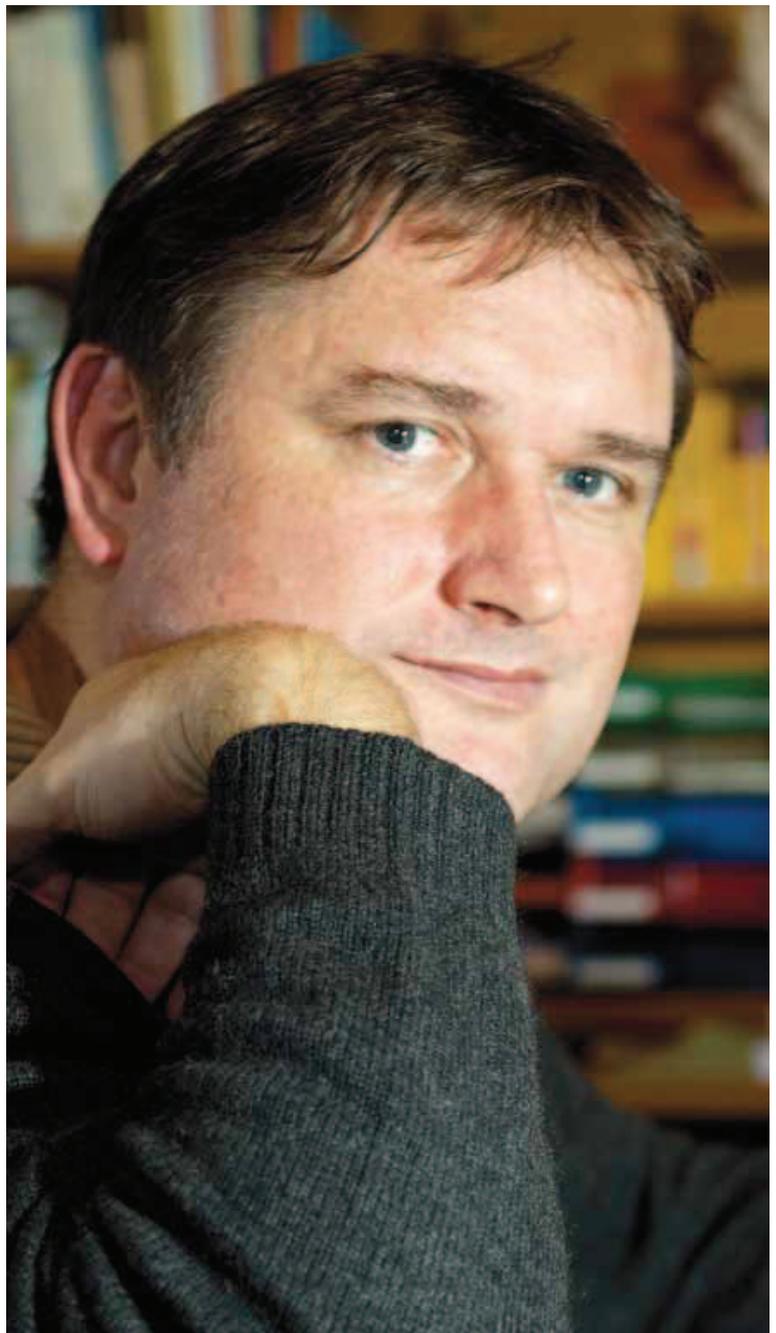


Foto: zvg

Bruder Adrian Müller.

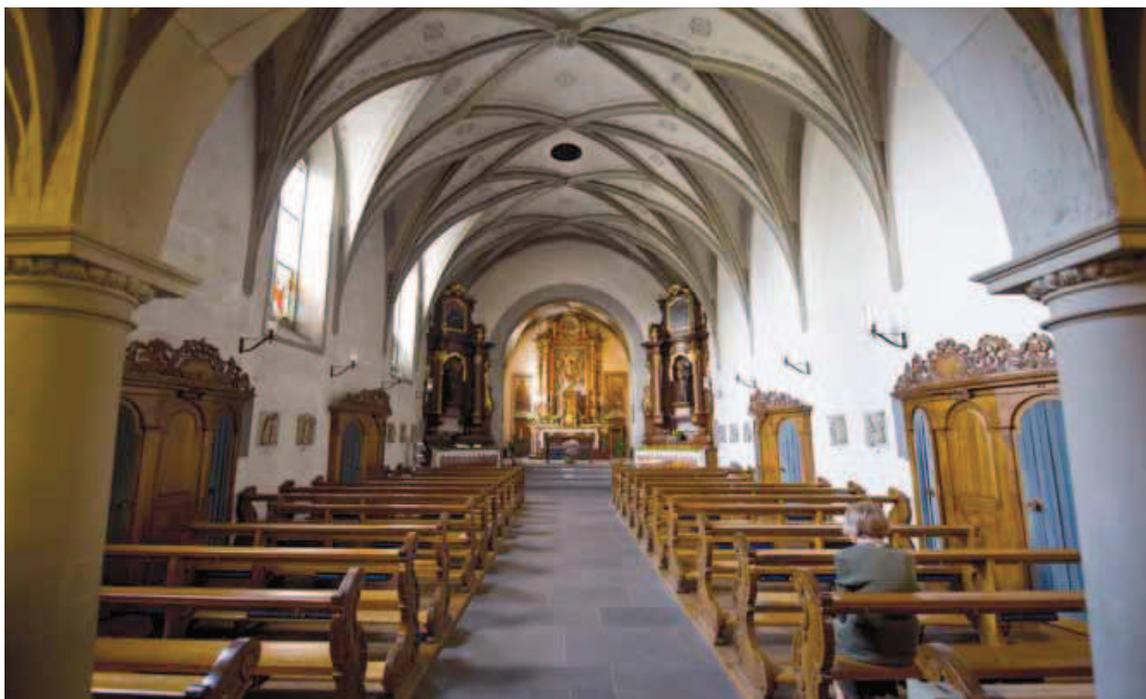


Foto: zvg

Die Klosterkirche auf dem Wesemlin in Luzern.

Augen leuchten, wenn er von der Lage der Klostergebäude erzählt. «Von drei Seiten ist das Kloster von Wasser umgeben.»

Leben im Kloster

Seit zwei Jahren ist Adrian Müller Guardian des Klosters auf dem Wesemlin in Luzern. Er ist wie ein Manager, der Entscheidungen treffen und vertreten muss, er ist der Personalchef des Klosters und der Seelsorger seiner Mitbrüder in der Gemeinschaft.

Für Adrian Müller gibt es die Grenzen zwischen Innen und Aussen des Klosters nicht mehr so wie früher. Die Klostermauern sind durchlässiger geworden. In seinem Kloster gibt es heute Angestellte, die auf der Pflagestation kranke und gebrechliche Kapuziner pflegen. Freiwillige arbeiten in Haus und Garten mit. Bald ermöglichen Wohnungen im Kloster Menschen, in der Nähe der Kapuziner-gemeinschaft zu leben und an deren Spiritualität Anteil zu haben.

Geschwisterliches Miteinander

Der Tagesablauf im Kloster ist geregelt. Der Tag beginnt und endet mit Gebet und Meditation. Adrian Müller betont, dass es nicht Pflicht sei, zu beten und zu meditieren, sondern ein Recht, das den Brüdern zustehe. Neben der Arbeit und den Pflichten der Gemeinschaft haben

sie die Freiheit, sich die Auszeit zu nehmen.

Ist es nicht naheliegend, dass bei so viel Beten und Schweigen Gemeinschaft innerhalb des Klosters besser gelingt? Dass es untereinander friedlicher und liebevoller zugeht als in der lauten und hektischen Welt ausserhalb des Klosters? Sicher gibt es auch hier Menschlich-Allzumenschliches, aber der Umgang miteinander ist von einer liebevollen Achtsamkeit geprägt. Adrian Müller weist bescheiden zurück, dass man es «besser» mache. Aber gerade das macht ihn als Kapuzinerbruder authentisch. Er fühlt sich nicht elitär, er nimmt nicht in Anspruch, auf der besseren Seite angekommen zu sein.

Armut, Gehorsam, Keuschheit

Das Leben im Kloster hat seinen Preis – Armut, Gehorsam, keusche Ehelosigkeit. Für Adrian Müller bedeuten diese Gelübde keine Opfer, sondern das Setzen von Schwerpunkten. Jeder muss sich entscheiden zwischen vielen guten Dingen, die möglich sind im Leben. Niemand kann alles haben oder machen. «Wenn du guten Wein haben willst, darfst du nur zwei oder drei Schösslinge am Rebstock wachsen lassen, die anderen musst du abschneiden, auch wenn gute darunter sind. Die wenigen müssen sich entwickeln können, um Frucht zu bringen. Je-

der muss sich entscheiden, wie er leben will, niemand kann alles.» Adrian Müller zitiert den Bündner Kapuziner Mauro Jöhri, Generalminister des Weltordens Kapuziner mit Sitz in Rom, der dieses Bild in einer Predigt braucht.

Kapuzinerbruder, Journalist, interner Revolutionär

Adrian Müller wurde 1965 geboren. 1991 trat er ins Noviziat bei den Kapuzinern in Solothurn ein, studierte Theologie in Luzern und Rom, anschliessend Erziehungs- und Medienwissenschaften. 2006 doktorierte er in Theologie. Er ist im katholischen Raum als Journalist tätig, arbeitet im Vorstand des Katholischen Pressecenters (kipa) und ist Vorsitzender der Tagsatzung.ch, einer zeitkritischen Vereinigung von Engagierten und Berufsleuten innerhalb der katholischen Kirche. Wache Kritik und die Fehlentwicklungen beim Namen zu nennen gehören zu den Tugenden der Kapuziner. Sie waren schon immer reformerisch, fast wie Revolutionäre. Und doch verlangt dieser Weg Mut.

Kapuzinerbruder, Journalist, interner Revolutionär – früher bezeichnete sich Adrian Müller als Grenzgänger – heute nennt er diese Verknüpfung: auf verschiedenen Plattformen leben. Er lebt im Kloster und steht mit beiden Beinen in der Welt. Ihm zu begegnen ist ein Geschenk.